

## The Future of Universities

USA

JANINA MANGOLD

Woodrow Wilson International Center for Scholars, 21. Juni 2010

Juni 2010

[www.kasusa.org](http://www.kasusa.org)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Durch die Globalisierung geprägte Gesellschaften werden zunehmend wissenschaftlich, doch welche Antworten finden Universitäten darauf? Bleiben sie unverändert oder denken sie in Zukunft verstärkt unternehmerisch? Wie sieht die Zukunft der Universitäten allgemein aus und welchen Herausforderungen müssen sie sich stellen? Wie werden sie den lebenslangen Lernprozess von Individuen mit erhöhter Lebensdauer in Einklang bringen? Diese Fragen wurden beim Woodrow Wilson Center for Scholars mit führenden Pädagogen aus den Vereinigten Staaten von Amerika und Asien diskutiert. Darunter waren Dr. James Duderstadt, University of Michigan; Dr. Kiyofumi Kawaguchi, Chancellor of Ritsumeikan University, Japan; Dr. John King, Vize-Hochschulleiter für Strategy, University of Michigan; Koichiro Matsuura, ehemaliger Generaldirektor der UNESCO; Dr. William Pepicello, Präsident, University of Phoenix. Die Diskussionsrunde wurde moderiert von Dr. Yersu Kim, Rector Global Academy for Future Civilizations an der Kyung Hee University.

### Die Zukunft der Universitäten

**Dr. Yersu Kim** beschreibt Universitäten als "Motoren" der Welt, vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika. Das Hochschulwesen sei inzwischen auf der ganzen Welt eingeführt worden: 70 Millionen Studenten seien im Jahre 1990 eingeschrieben gewesen, im Jahr 2020 rechne man mit mehr als dem Doppelten, ungefähr 150 Millionen. Die Welt hätte vor allem in den letzten 20 Jahren einen fundamentalen Wandel durchlaufen. Hauptfaktoren dafür sieht er im demographischen Wandel, der sich vor

allem in Europa bemerkbar mache sowie der Entwicklung von wissenschaftlichen Gesellschaften. Gerade aus diesen Gründen seien auch radikale Veränderungen im Hochschulwesen erforderlich, um sich den gesellschaftlichen Herausforderungen im Bildungswesen stellen zu können.

### Der Aufstieg globaler Gesellschaften

Der ehemalige Generaldirektor der UNESCO, **Koichiro Matsuura**, berichtete, dass er sich während seiner zehnjährigen Amtszeit intensiv mit dem Thema Bildung auseinandersetze. Die Hochschulbildung ist seiner Meinung nach eine Pflicht für die Gesellschaft, um weltweit Verständnis füreinander und untereinander zu schaffen und zu fördern. In Japan seien beispielsweise 50 Prozent der jungen Menschen an Universitäten eingeschrieben, in Korea sogar bis zu 75 Prozent. In Afrika seien es bislang nur 5 Prozent aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Gerade aus diesem Grund sei es schwierig, allgemeine Aussagen für Universitäten zu treffen. Es lägen unterschiedliche Ausgangssituationen vor, die man aufgrund der verschiedenen Anzahl an eingeschriebenen Studierenden schwer vergleichen könne. Universitäten müssten auch weiterhin eine Schlüsselrolle spielen, um qualifizierte Führungskräfte auszubilden. Unter den Studenten würde es auch immer beliebter werden im Ausland zu studieren. 120.000 Studenten würden derzeit ein Auslandssemester absolvieren, bis zum Jahr 2020 könnten es sogar 300.000 werden. Diese seien vor allem aus Entwicklungsländern. Immer mehr Universitäten würden ihre Vorlesungen und Seminare in engli-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

USA

JANINA MANGOLD

Juni 2010

[www.kasusa.org](http://www.kasusa.org)

[www.kas.de](http://www.kas.de)

scher Sprache abhalten, was Matsuura sehr begrüßte, da sich dadurch die Möglichkeiten für ausländische Studierende vergrößern würden.

### **Die Entstehung von wissensbasierten Gesellschaften**

**Dr. James Duderstadt** erläuterte die Faktoren, die den Wandel von Universitäten begründen. Hauptfaktoren für die Globalisierung des Hochschulwesens seien der demographische Wandel, vor allem die starke Alterung der Industrieländer, der erweiterte Informationsfluss, die Technologie und sich verändernde Bildungsansprüche. Dies alles könnte zu einer Veränderung des Universitätswesens führen mit einer größeren Reaktionsfähigkeit auf den Markt und ertragsgesteuerten Bildungseinrichtungen, die sich in Zukunft mehr nach den Bedürfnissen des Marktes richten müssen. Auch sei ein totaler Paradigmenwechsel hinzu lebenslangem Lernen und globalen Universitäten zu erkennen.

### **Informations- und Kommunikationstechnologien**

**Dr. John King** erinnerte an den Beginn der Mobiltelefone vor etwa 20 Jahren. Damals sei alles noch Stationen basiert gewesen, indem der Nutzer dann zur jeweiligen nächsten Einrichtung gefahren sei und nur von dort aus telefonieren konnte. Heutzutage sei dies bei weitem nicht mehr abhängig von speziellen Stationen, da die gute Infrastruktur es den Menschen ermögliche, individuell Telefonate von nahezu jedem Ort der Welt zu führen. Im übertragenen Sinne sei das für das Hochschulwesen jedoch noch lange nicht der Fall, da dieses nach wie vor sehr stark von der jeweiligen Einrichtung abhängt. Gerade dies gelte es in der Zukunft zu verbessern, so dass Studieren auch von Institutionen unabhängig möglich werde. Die neue Technologie könne es über weltweite Netzwerke möglich machen, wei-

tere Wege für das Lernen zu öffnen. Online-Lernen sei anders als im Hörsaal, da vor allem die Interaktion zwischen den Studierenden das Lernen fördere. Bislang wirke Online-Lernen nur ergänzend, da von den meisten Studierenden das Lernen auf dem Campus noch bevorzugt werde.

### **Die Globalisierung der Kulturen**

**Dr. Kiyofumi Kawaguchi** war der Ansicht, dass Universitäten junge Menschen darin unterstützen müssten, zu globalen Bürgerinnen und Bürgern zu werden. Die Bologna Reform würde beispielsweise einen entscheidenden Beitrag leisten, alle europäischen Hochschulabschlüsse vergleichbar zu machen. Auf der anderen Seite dürfe man aber auch nationale oder sogar lokale Identitäten nicht vernachlässigen, um die kulturelle Vielfalt zu erhalten. Die Idee eines "universellen Wissens" sei irreführend, da die lokalen Gegebenheiten nach wie vor sehr großen Einfluss auf den Werdegang eines jungen Menschen hätten. Diese seien nach wie vor sehr stark verwurzelt mit dem jeweiligen Studienort bzw. der Studieneinrichtung, was, laut Kawaguchi, nicht außer Acht gelassen werden dürfe.

### **Demografischer Wandel: Wie können Universitäten die Bedürfnisse lebenslangen Lernens von Individuen im post-industriellen Zeitalter befriedigen?**

**Dr. William Pepicello** nahm vor allem Bezug auf die US-amerikanische Situation. Gerade einmal 27 Prozent würden ihre Studienwahl schätzen, 73 Prozent würden hingegen nicht in das „vorgefertigte Standardmodell“ passen und sich daher nicht wohl fühlen. Die Zulassungsunterlagen für Universitäten seien aussagekräftig in Bezug auf die bisherige akademische Laufbahn. Die Anforderungen seien so konstruiert, dass nur ein Bruchteil der Leute die Hürde des Auswahlverfahrens nehme – und dieser Trend würde

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.**

**USA**

JANINA MANGOLD

**Juni 2010**

**[www.kasusa.org](http://www.kasusa.org)**

**[www.kas.de](http://www.kas.de)**

sich in Zukunft sogar verstärken. Obwohl viel über den akademischen Hintergrund bekannt ist, wisse man abgesehen davon fast nichts über die potentiellen Studenten. Ebendies würde es so schwer machen, diese jungen Leute richtig zu integrieren. Bisher hätte das Hochschulwesen die Chance verpasst, sich individuell auf seine Studierenden einzustellen. Dem Bankenwesen und den Online-Shopping Portalen sei es beispielsweise gelungen, sich Profile ihrer Kunden anzulegen und ihre Produktvorschläge individuell auf deren Wünsche abzustimmen. Wie lässt sich lebenslanges Lernen personalisieren? Wer ist der Student genau? Was sind seine Interessen? Das seien die Fragen, die sich Universitäten stellen müssten. Es gelte ein persönlich abgestimmtes Curriculum für jeden Studenten zu erstellen. In Phoenix würde vor allem das Lernen zwischen den Studenten gefördert. Eine Kursgröße von 15 Studenten sei optimal für ein effizientes Lernen. Aber auch mit dem Angebot des Online-Studiums hätte man gute Erfahrungen gemacht. Nächste Woche würden an seiner Universität beispielsweise etwa 5000 Online-Studenten graduieren, die sich dann bei ihrer Graduierungsfeier zum ersten Mal treffen werden, aber in der Vergangenheit bereits einen regen Austausch pflegten über Online-Communities wie Facebook oder MySpace.

Alle Diskussionsteilnehmer betonten abschließend, wie wichtig es sei, alle Universitäten weltweit an die neuen, globalen Gegebenheiten anzupassen und das Hochschulwesen fit für die Zukunft zu machen.